

mehrere Winter in Italien, meist in Rom in Studien für seinen Michelangelo und Raphael zugebracht.

Dazu kommt ein höchst eigenthümlicher Studien- und Bildungsgang, der ihn nicht zu früh einseitig in ein Fachwissen hineintrieb, und Uebung als Schriftsteller. Ich bewundere in Grimm's zahlreichen Essais nicht nur seine universale Bildung, sondern auch den Muth, unverschleiert seine Ueberzeugung auszusprechen und die Kraft jedesmal bis in die unmittelbare Gegenwart hinein die Regungen der allgemeinen Bildungsrichtung nachzuempfinden und einzuordnen.

Diesen Muth bewahrt man sich nur in einer vollständigen glücklichen äußeren und einer erstrebten inneren Unabhängigkeit. Man muß Ansehungen nicht zu beachten brauchen. An solchen hat es Grimm nicht gefehlt, ja sie haben einen Theil seiner Arbeiten nicht zur rechten Wirkung kommen lassen. Man gönnt keinem Menschen vornehm zu sein und Andere entbehren zu können. Ich, für meine Person, begreife z. B. nicht, wie nicht Grimm's vortrefflicher Roman, „Unüberwindliche Mächte“, in dem man sich immer in guter Gesellschaft fühlt, der reich ist an den trefflichsten Schilderungen, schön in Sprache und Diction, mehr als zwei Auflagen erlebt hat. Daß der Held ein angekränkelter Adliger ist, kann's nicht machen, ihm hält die entzückend wahre schöne gesunde Heldin vollkommen das Gegengewicht. Doch vielleicht kommt seine Zeit noch wieder.

Muth gehörte auch dazu, die Vorlesungen über Goethe drucken zu lassen. Das bis jetzt vorhandene Material über Goethe kann beinahe

einen Geist erdrücken und das Gedächtniß verwirren. Und wer nun auch über Goethe etwas Eigenthümliches sagen will, der findet kritische Augen in Unzahl. Sie haben Grimm's Buche nicht geschadet, eine zweite durchgesehene Auflage liegt vor mir, oder vielmehr um einen flauen Einfall nicht unausgesprochen zu lassen, wieder hinter mir, denn es hat mich aufs neue so gefesselt, daß ich es nicht aus der Hand gelegt, bis ich es noch einmal wörtlich aufmerksam durchgelesen habe. Zum ersten Male geschah dies kurz nach seinem Erscheinen im Winter 1877 in Italien in sehr früher Zeit, dennoch fesselte es mich so, daß es mich oft aus meiner Melancholie heraus hob, oft so, daß es mir war als erlebte ich noch einmal, concentrirt und geklärt, was ich in einer Reihe von Jahren durch meine Lectüre, Studien und Erfahrungen an Goethe empfunden, genossen und gewonnen hatte. Ich ging damals gleich daran, die Eindrücke, welche mir das Buch gemacht niederzuschreiben, um meine Freunde, Bekannte, Schüler, diejenigen, denen meine Ueberzeugungen etwas gelten, auf die vortreffliche Arbeit aufmerksam zu machen, allein es blieb beim Anfangen.

Es ist nicht gerade gebräuchlich, ein Buch erst bei der zweiten Auflage zu besprechen, wenn man nichts besonderes darüber zu sagen weiß. Ich wählte daher die Form persönlicher Mittheilung, um, wenn meine Leser daran ein Interesse gewonnen, in wenigen Worten sagen zu können, was sie, wenn sie es noch nicht kennen, von demselben zu erwarten haben.

Meine Erwartungen, die doch hoch gespannt waren, wurden weit übertroffen. Mich erfaßte

sogleich ein Schauer der Ehrfurcht, als ich schon auf der ersten Seite von Grimm's Buche las: „Goethe hat im geistigen Leben Deutschlands gewirkt, wie eine gewaltige Natur-Erscheinung im physischen gewirkt hätte. Unsere Steinkohlengräber erzählen von Zeiten tropischer Wärme, wo Palmen bei uns wuchern. Unsere sich aufschließenden Höhlen berichten von Eiszeiten, wo Reinthiere bei uns heimisch waren. In ungeheuren Zeiträumen vollzogen sich auf dem deutschen Boden, der in seinem heutigen Zustande so sehr den Anschein des ewig Unveränderlichen trägt, capitale Umwälzungen. Der Vergleich also läßt sich ziehen, daß Goethe auf die geistige Atmosphäre Deutschlands gewirkt habe, etwa wie ein tellurisches Ergebnis, das unsere klimatische Wärme um so und so viel Grade im Durchschnitt erhöhte. Geschehe dergleichen, so würde eine andere Vegetation, ein anderer Betrieb der Landwirtschaft und damit eine neue Grundlage unserer gesammten Existenz eintreten.“

„Goethe hat unsere Sprache und Literatur geschaffen. . . Als Goethe zu schreiben anfing, war die deutsche Sprache so beschränkt in ihrer allgemeinen Wirkung, wie es der deutsche nationale Wille in der Politik war.“

Das ist die rechte Stimmung, in der man zu Goethe treten muß, in die uns Grimm's Buch gleich beim Eintritt versetzt und die es erhält und zur selbstbewußten Einsicht steigert, wenn man es mit dem letzten Worte aus der Hand legt, dankbar, daß wir einen solchen Mann besaßen und endlich Jemand gefunden, der er es zu sagen und zu zeigen im Stande ist.

(Schluß folgt.)

Kleine Chronik.

[Zeitung.] Die „Kölnische Zeitung“ erzählt jetzt in ihrem Feuilleton ihre eigene Geschichte und erwähnt dabei natürlich auch viele der kleinen Kunstgriffe, um ihren Rivalen zuvorzukommen. So wußte sie sich vor der Zeit des Telegraphen die „Times“ 12 Stunden früher als die übrige deutsche Presse zu verschaffen. Das englische Blatt erschien, wie noch heute, morgens, ward aber erst am Abend mit der Kontinentalpost nach Deutschland befördert. Die K. Z. ließ nun morgens ein Exemplar in London kaufen, sandte es durch besondere Vermittelung mit dem um 8 Uhr früh von dort abgehenden Zuge nach Frankreich und so aus einer Hand in die andere nach Köln. Der Bezug auf diese Weise kostete 3000 M. jährlich.

[Der deutsche Journalistentag] hat, veranlaßt durch verschiedene Umstände, wozu noch die nach vielfachen Unterhandlungen sich herausstellende Unmöglichkeit kommt, in diesem Jahre in Köln zu tagen, die auf den 22. August angelegte General-Versammlung bis auf spätere Zeit verschoben.

[Der spanische Dramatiker Juan Genio Sardenbusch] ist am 2. August gestorben. Er hat während eines halben Jahrhunderts den größten Einfluß auf die Entwicklung der spanischen Bühne geübt. Bekannt wurde Sardenbusch zuerst durch seine „Amantes de Teruel“ (Madrid 1836, deutsch von Seuber), und von da ab ist er bis in die letzten Jahre unausgesetzt als Dramendichter thätig gewesen. Sardenbusch verantwortete kritische Ausgaben älterer spanischer Meisterwerke, der Werke Calderons, Lope de Vegas und Anderer.

[Im Restaurant.] „Aber, Garçon, was geben Sie mir für ein Beefsteak!“ — „Verzeihung, der Herr wissen wohl nicht, daß es jetzt Mode ist, sich daran zu gewöhnen, nicht mehr zu essen.“